

Sperling, Regerplatz 9, 81541 Munich, Germany  
+49 89 54849747, mail@sperling-munich.com  
www.sperling-munich.com

Anna McCarthy

*Washing Cycle*

02. Juli – 06. August 2022

Der Waschgang, auf Englisch *washing cycle*, bezeichnet eine Programmeinstellung der Waschmaschine und mit ihr ein Detail aus der Realität der Hausarbeit (auch unbezahlte oder reproduktive Arbeit genannt). Verschmutzte Wäsche kehrt nach dem Waschgang frisch und mit Wasser durchtränkt aus dem Gerät zurück, um nach dem Trocknen getragen und neu beschmutzt zu werden. Hausarbeit produziert nichts und endet nie. Nicht umsonst wird sie mit der Qual des Sisyphus verglichen (Beauvoir, 1949).

Indikatoren häuslicher Arbeit, aber auch Wasser, tauchen in mehreren hier gezeigten Werken Anna McCarthys auf: In dem Triptychon *Washing Cycle* liegt ein Kleidungsstück am Boden, wird gewaschen, dann getrocknet – repeat. Ein handverziertes Edelstahlspülbecken ragt aus der Wand. Eine Bleistiftzeichnung zeigt Kleidungsstücke auf einem Wäscheständer. Die Feuchtigkeit der Wäsche hat ein Mikroklima erzeugt, in dem Kleidung, Trockengestell und der Rest des beengten Wohnraums zu einem befriedeten und / oder klaustrophoben Ganzen gedeihen.

Weniger ganzheitlich verhält es sich in zwei großformatigen Zeichnungen auf rückseitig bedruckten und geprägten Kunststoffen. Zu sehen ist eine grobe Kartierung des Evergreens Cemetery in Brooklyn, durch dessen stilles Grün 1933 mit dem Bau des Interboro Parkways (heute Jackie Robinson Parkway) eine schnurgerade und vielbefahrene Achse gezogen wurde. Mit der *Triangle Shirtwaist Factory* nimmt McCarthy hier Bezug auf eines der tödlichsten Arbeitsunfälle der US-Geschichte: Im Jahr 1911 kamen während eines Brandes in der Manhattaner Bekleidungsfabrik 123 Frauen und Mädchen – hauptsächlich jüdische und italienische Arbeitsmigrantinnen – und 23 Männer ums Leben. Sechs damals unidentifizierte Opfer wurden auf dem Evergreens Cemetery begraben. Die Todesbilanz war so verheerend, weil gemäß einer damals verbreiteten Praxis, Fabrikbesitzer Ausgänge verriegelten, um die Arbeiterinnen davon abzuhalten, Pausen einzulegen oder Materialien zu stehlen. Das Unglück regte wichtige Arbeitsrechtsbewegungen an und stärkte die International Ladies' Garments Workers' Union, eine der einflussreichsten und überwiegend weiblichen Gewerkschaften in den USA. Die wechselseitige Bedingtheit von bezahlter und unbezahlter, öffentlicher wie privater Arbeit drückt sich in den zwei letzterwähnten Werken McCarthys auch im zeichnerischen Prozess aus: Schwarzer Filzstift durchtränkt Material, Acrylfarbe und Bleistiftlinien. Das in den Kunststoff eingeprägte Muster wird auf dessen Rückseite erst durch McCarthys Verwendung von Bleistift und Acryl augenfällig. Zugespitzt ließe sich sagen, dass die Künstlerin derart die Anteile unsichtbarer Arbeit in der sichtbaren aufzeigt. Das Weinen ist, zumindest physiologisch, ebenfalls ein Waschvorgang. Bis heute wird es gemeinhin als Ausdruck von Schwäche gedeutet und daher, in patriarchaler Logik, gesellschaftlich eher Frauen\* zugestanden. Dass das Weinen auch ein Mittel zur Kontrolle von Aggressionen ist, ist eine weniger gängige Deutung. In Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ weint die nach dem Biss in den verzauberten

# Sperling

Kuchen riesenhafte Alice ein bedrohliches Meer an Tränen, das alles um sie herum mitzureißen droht und in dem sie kurz darauf – rapide geschrumpft – beinahe selbst ertrinkt. Das Schrumpfen geht für Alice mit einer Identitätskrise und der Frage einher, was sie im Vergleich mit ihren Freundinnen ausmache. Die Furcht gebietende Tränenwelle kann unschwer als Wut über den Übergang in das sexualisierte Erwachsenenalter gelesen werden, das insbesondere für junge Frauen\* mit verschiedenen herabwürdigenden Prozeduren von Vergleichbarkeit einhergeht (der alltägliche Weg durch den öffentlichen Raum mag als Beispiel gelten). In McCarthys schwarzer Aquarellzeichnung sehen wir eine weinende Frau. Die großen Augen, der volle Mund, die Film Noir-Ästhetik verleihen der Szene einen sexuellen Unterton, der enge Bildausschnitt und die extreme Nahsicht verweisen die Betrachterin in eine zudringliche Rolle. Aus welchem Grund und aus welcher Gemütslage heraus die Frau weint, bleibt jedoch unklar.

Überbordende Formen finden sich in mehreren Werken: Zähfließende Flüssigkeit quillt durch kastige Fenster in einen leeren Innenraum, aus den vielen Fächern eines offenen Schrankes winden sich Kleidungsstücke, Pflanzen wuchern und ranken. Der Innenraum erscheint bei McCarthy als geschlossenes System, das Trost bietet, aber auch einsperren oder verdecken kann. Im Sinne der Losung der Künstlerin „Der Struktur Chaos geben“ scheint sich in dem Gemälde *My Wardrobe* eine so prekäre wie ausgewogene Balance eingestellt zu haben.

Eine andere Form des Gleichgewichts begegnet uns in der Bleistiftzeichnung *Aspik (Frau)*. Der Titel evokiert eine Spielform der Gallerte – ein Begriff, der die Gleichmachung aller menschlichen Arbeit in der Warenform fasst (Marx, 1867). Der Körper der Figur nimmt die Seite nahezu ganz ein. Er ist in Bewegung und Veränderung, nicht aber in Auflösung begriffen. Die Linien, die von Fingern und Füßen der Figur ausgehen, bilden einen in sich geschlossenen Kreislauf, entlang dessen grazilen und verwobenen Bahnen die Frau sich kontinuierlich und Tropfen für Tropfen neu konstituiert.

Stephanie Weber

**Anna McCarthy** (\*1981) studierte an der Kingston University of Art & Design London, der Akademie der bildenden Künste München und an der Glasgow School of Art. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt, unter anderem in der Bundeskunsthalle Bonn, Transmission Gallery Glasgow, Kunstverein Göttingen, Wilkinson Gallery London, Kunstbau im Lenbachhaus und zuletzt im Westfälischen Kunstverein. 2019/2020 lehrte sie an der Akademie der bildenden Künste München und 2021 erhielt sie das USA Stipendium des Bayerischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. 2022 stellt sie in der Kunsthalle Rostock aus und es erscheint die Publikation „Gelatine Jaws“ im Hammann Von Mier Verlag.